

Weiterer Schritt für das KKE

Das Projekt Kultur- und Kongresszentrum Entlebuch (KKE) geht in die nächste Phase. Nun werden erstmals Zahlen genannt.

Fabienne Mühlemann

Auf dem Dach des Businessparks Aentlebuch soll ein neuer Kultur- und Kongresssaal entstehen – also ein kleines Pendant zum KKL für die Luzerner Landschaft. Seit November 2019 hat das entsprechende Projektteam dazu an einem Businessplan sowie einer Machbarkeitsstudie gearbeitet, welche sie im März 2020 der Projekt-Trägerschaft präsentierte. Diese hat nun grünes Licht für die nächste Phase des Projekts gegeben, welche die definitiven Grundlagen für den Bau und den Betrieb liefern wird. Zur Trägerschaft gehören die Gemeinde Entlebuch, die Businesspark Aentlebuch AG und die Unesco-Biosphäre Entlebuch.

Über den Entscheid ist Hanspeter Jenni, Verantwortlicher Finanzen und Kommunikation des Projekts, erfreut. «Die Trägerschaft hat das Ok gegeben, weil sie überzeugt von dem Projekt ist und Potenzial darin sieht, die Kultur auf dem Land und die Region Entlebuch nachhaltig weiterzuentwickeln.» Wie der Saal aussehen wird, ist derzeit noch unklar. In einem ersten Entwurf war ein begrüntes Wellendach mit einer grossen Glasfront auf dem Businesspark Aentlebuch geplant.

Ein Saal mit grosser Strahlkraft

«Mittlerweile haben wir klarere Vorstellungen bezüglich Architektur und Akustik. So ist die Glasfront aus akustischer Sicht unpraktisch», erklärt Jenni. Der



Hanspeter Jenni, Verantwortlicher Finanzen und Kommunikation des KKE-Projekts, vor dem Businesspark Aentlebuch. Bild: Nadia Schärli (12. Mai 2020)

Entwurf werde nun mit den neuen Vorgaben an das Raumkonzept überarbeitet. Das geplante Angebotsportfolio besteht aus Kultur, Seminar- und Tagungswesen sowie Gastronomie.

Erstmals wird im Zusammenhang mit dem Projekt eine Zahl genannt. So habe der Businessplan gezeigt, dass die Investitionen für ein ausgeglichenes Betriebsbudget des KKE 15 Millio-

nen Franken nicht überschreiten dürfen, sagt Jenni. Schliesslich sollen die Miete und somit auch die Kosten für Veranstaltungen im Kulturbereich tragbar sein. Im Vorprojekt wird nun bezüg-

lich Raumeinteilung und Architektur geklärt, was mit diesem zweistelligen Millionenbetrag alles realisiert werden kann. «Wichtig ist, dass der neue Saal eine grosse Strahlkraft hat, damit auch Leute ausserhalb der Region Entlebuch das KKE besuchen», sagt Jenni.

Investorin des Projekts ist die Businesspark Aentlebuch AG. Geschäftsführer Adrian Sfantesco lobt das Projekt in den höchsten Tönen. «Das ist eine fantastische und visionäre Geschichte, die wir unterstützenswert finden», sagt Sfantesco. Das Zentrum werde einen kulturellen Leuchtturm mit überregionalem Charakter darstellen.

Offene Fragen baulicher Natur

Nach der Vorlegung der Machbarkeitsstudie und dem Businessplan bleiben für ihn jedoch noch zwei Anliegen, die in der nächsten Phase des Projekts unbedingt geklärt werden müssen. Das ist zum einen die Sicherheit bezüglich der langfristigen Nutzung der Räumlichkeiten und zum anderen Klarheit beim Architekturkonzept. «Für uns ist wichtig, dass die Infrastruktur, die wir bauen, nicht nur ästhetisch sein muss, sondern dann auch genutzt wird. Dies muss uns das Projektteam vorweisen und garantieren können», so der Businesspark-Geschäftsführer.

Ausserdem werfe der aktuelle Entwurf noch diverse Fragen zu baulicher Natur auf, wie zum Beispiel statische Überle-

gungen oder geplante Nebenräume. Da der Bau auf dem Areal der Businesspark Aentlebuch AG geplant ist, wird sie als alleinige Investorin auftreten.

Gründung einer Stiftung ist vorgesehen

Um die von der Investorin geforderten Sicherheiten zu gewährleisten, werden in der nächsten Phase laut Hanspeter Jenni diverse Mieter gesucht. Zudem benötigt die Investorin weitere sichere Mieteinnahmen oder zugesicherte Gelder von Mäzenen für die Betriebsgesellschaft KKE. Zur Förderung der Kultur wie auch als Sicherheit für den Betrieb ist daher die Gründung einer Stiftung vorgesehen. Jenni hofft ausserdem, dass für die Weiterentwicklung der umfangreichen immateriellen Kulturgüter der Region Entlebuch auch Kulturgelder des Kantons ins KKE fliessen werden. Für die weiteren Arbeiten am Projekt erhält das Projektteam ausserdem Unterstützung durch den Kanton Luzern mit Geldern der Neuen Regionalpolitik (NRP).

Das Ziel sei nun, bis im Frühling 2021 die genannten Unsicherheiten zu bereinigen und das Konzept dann der Investorin vorzulegen. Gibt sie das Ok, werde es danach um die Baubewilligung gehen. Und das Volk könne über das Projekt mitentscheiden. Jenni dazu: «Schliesslich geht es hier um Wertschöpfung für die Region, das Projekt KKE ist eben mehr als ein Saalprojekt.»

Imker verärgert wegen Seuchenbeitrag

Nach acht Jahren müssen Bienehalter wieder in die Tierseuchenkasse einzahlen.

Der Luzerner Regierungsrat hat per 2020 die kantonale Tierseuchenverordnung angepasst. Die Änderungen sind vor allem für Imker einschneidend: Sie müssen neu wieder einen Beitrag in die Tierseuchenkasse (siehe Box) entrichten. Für die Imker wurde der Betrag 2012 abgeschafft. Jetzt sollen sie wieder zahlen, nämlich fünf Franken pro Bienenvolk. Was auf den ersten Blick nach einem kleinen Beitrag aussieht, entpuppt sich im Vergleich mit dem früher entrichteten Betrag als happige Verfünfachung. Bis 2012 mussten die Imker nur einen Franken pro Volk abgeben.

Das sorgt beim Verband Luzerner Imkervereine für Ärger. Laut Simon Gisler, Präsident des Imkervereins Sursee, sei der Verband lediglich über die Wiedereinführung des Seuchenkassenbeitrags für Imker informiert worden. Eine vorgängige Information über das beabsichtigte Vorhaben gab es somit nicht. Der Verband habe daraufhin Bedenken zum «hohen administrativen Aufwand, der Durchführbarkeit und der gerechten Erfassung aller Imker» schriftlich eingebracht. «Trotz anschließender Besprechung mit dem

Veterinärdienst wurden unsere Anregungen und Bedenken jedoch in keinster Weise in den Entscheid einbezogen», sagt Gisler. Man sei im November durch «den Entscheid und die Beitragshöhe wie vor den Kopf gestossen» worden, sagt er. Jetzt, knapp ein halbes Jahr später, tritt auch die Politik auf den Plan. CVP-Kantonsrat Thomas Grüter aus St. Urban hat eine Anfrage eingereicht, um beim Regierungsrat eine Stellungnahme zu bewirken. Er sagt: «Ich verstehe, dass die Imker den Beitrag von fünf Franken pro Volk ungerrecht finden.» Weil der Vorstoss hängig ist, kann der Kanton zum jetzigen Zeitpunkt keine Stellung nehmen.

Rund 12 000 Völker im Kanton Luzern

Simon Gisler wünscht sich, dass die «Verhältnismässigkeit zwischen Nutzen und Aufwand» bei der Erhebung des Tierseuchenkassenbeitrags bei den Imkern berücksichtigt wird, und auch der volkswirtschaftliche Nutzen der Imkerei im Kanton Luzern. Laut Gisler generiert die Bienenzucht im Kanton eine Wertschöpfung von rund zwölf Millionen Franken pro Jahr. «Falls

Beiträge pro Bienenvolk unumgänglich sind, sollten sich diese im Bereich des Beitrags von 2012 mit einem Franken pro Bienenvolk bewegen», sagt Gisler.

Laut Gisler hat ein Imker im Kanton Luzern rund zehn Bienenvölker. Das würde einen Seuchenkassenbeitrag von 50 Franken bedeuten. Es gebe jedoch einen grossen Unterschied

Die Tierseuchenkasse

Die kantonale Tierseuchenverordnung regelt die Alimentierung der Tierseuchenkasse. Der Kanton und die Gemeinden haben per 2020 ihren Beitrag auf zwei Franken pro Einwohner verdoppelt. Tierhalter zahlen je nach Bestand und Tierart ein. So müssen Halter von Tieren der Rindergattung pro Tier zum Beispiel vier Franken entrichten. Die Entschädigung für Tierverluste wird vom Bund geleistet. Die kantonale Tierseuchenkasse deckt seuchenpolizeiliche Massnahmen ab und übernimmt Kosten für Impfstoffe, Heilmittel und anderem zur Bekämpfung von Tierseuchen notwendigem Material. (dlw)

zwischen Berufs- und Hobbyimker, was die Anzahl der Völker angehe, so Gisler. Es gebe im Kanton schätzungsweise nur rund fünf Berufsimker. Insgesamt gibt es rund 12 000 Bienenvölker im Kanton. Dies würde einen Beitrag der Imker in die Seuchenkasse von rund 60 000 Franken bedeuten.

Kanton zahlt 5000 Franken an den Imkerverband

Gisler stellt sich auch auf den Standpunkt, dass der Kanton Luzern die Imkerei nur bescheiden alimentiere. «Der Verband Luzerner Imkervereine erhält vom Kanton nach Einhalten einer klaren Leistungsvereinbarung jährlich 5000 Franken», sagt Gisler. «Im Vergleich zu umliegenden Kantonen und der Wichtigkeit der Imkerei im landwirtschaftlich geprägten Kanton Luzern ist das bescheiden.» Dennoch werde der Beitrag von den Imkern sehr geschätzt, denn sie möchten laut Gisler «keine weitere abhängig machenden Unterstützungen». Diese Haltung könne sich jedoch ändern, wenn «die Imker unverhältnismässig zur Kasse gebeten werden».

Dominik Weingartner

Gemeinden schliessen besser ab als budgetiert

Dank höherer Steuereinnahmen fallen diverse Rechnungen deutlich besser aus als das Budget.

Jüngst konnten diverse Gemeinden bessere Abschlüsse der Jahresrechnung 2019 vorweisen, als budgetiert war. Dazu gehören auch Hildisrieden, Triengen, und Wauwil.

Hildisrieden

Dieses Jahr stimmen die Hildisrieder am 28. Juni an der Urne über die Rechnung 2019 ab. Die Gemeindeversammlung vom 26. Mai wurde abgesagt. Die Rechnung 2019 schliesst mit einem Gewinn von gut 1,1 Millionen Franken ab. Budgetiert war ein Aufwandüberschuss von knapp 24 500 Franken. Die Verbesserung gegenüber dem Budget ist laut der Gemeinde auf Sondereffekte im Bereich der Sondersteuern und auf deutlich höhere Steuernachträge der Vorjahre zurückzuführen.

Triengen

Die nächste Gemeindeversammlung in Triengen findet neu am 24. August statt. Dann werden die Stimmberechtigten über die Jahresrechnung 2019 befinden. Der Gemeinderat

kann einen erfreulichen Abschluss präsentieren. Bei einem Gesamtumsatz von gut 23,8 Millionen Franken schliesst die Rechnung mit einem Plus von knapp 630 500 Franken ab. Budgetiert war ein Minus von fast 990 000 Franken. Höhere direkte Steuern, höhere Sondersteuern, mehr Gebühreneinnahmen sowie tiefere Ausgaben in einigen Bereichen haben laut Gemeinderat zum besseren Ergebnis beigetragen.

Wauwil

Die ursprünglich am 5. Mai geplante Gemeindeversammlung in Wauwil soll nun am 30. Juni stattfinden. Dann können die Stimmbürger über die Rechnung 2019 befinden, die mit einem Mehraufwand von rund 192 000 Franken abschliesst (230 000 Franken besser als budgetiert). Der ordentliche Gemeindesteuerertrag liegt rund 400 000 Franken über dem Budget. In den Bereichen Kultur, Umwelt, Gesundheit und Soziales ist der Aufwand hingegen höher ausgefallen als budgetiert. (sb/rt)